

etwas beleidigt.

»Du meinst, so als Mensch? Ganz allgemein?«

»Nein, nicht als Mensch. Als Mann.«

Regula Weidmann schließt das Buch, behält aber einen Finger als Buchzeichen zwischen den Seiten. »Du meinst, so vom Aussehen?«

»Auch, ja.«

»Auch?«

»Und was so dazugehört: Ausstrahlung, Anziehungskraft, so Sachen.«

Weidmann dreht den Kopf zur Seite und schaut seine Frau an. Sein Gesicht liegt jetzt knapp innerhalb des Lichtkegels. Keine günstige Beleuchtung.

Regula Weidmann legt Frida Kahlo aufs Nachttischchen und dreht sich zu Kurt. Vielleicht ist jetzt der Moment, das Gespräch zu führen, das sie schon so lange führen will.

Über die letzten paar Jahre, die letzten vier, fünf – ach, seien wir ehrlich: acht Jahre. Seit »Mitglied des Direktoriums«, genau genommen. Als die Abende mit »Privatbewirtungen« zu Hause begannen. Stundenlang ovolactovegetarisch kochen für Gattinnen von Männern mit Einfluss auf niedrige Entscheidungen. Und später Damenprogramme mit Zoo- und Museumsbesuchen in Gesellschaft von Gattinnen von Männern mit Einfluss auf höhere Entscheidungen. Kurt, dem die Karriere immer wichtiger wurde und sie immer gleichgültiger. Vielleicht ist jetzt der Moment, über all das zu reden.

»Ich bin froh, dass du das fragst«, beginnt sie behutsam. »Ich wollte auch schon lange darüber reden.«

»Die Frage lässt mich nicht mehr los«, gesteht Weidmann erleichtert. »Seit neue Untersuchungen bewiesen haben, dass

attraktive Männer bessere Karrierechancen besitzen. Sei bitte ganz ehrlich.«

Regula Weidmann greift sich ihr Buch vom Nachttisch. »Du bist sehr attraktiv, Kurt. Ganz ehrlich.«

Der tote Punkt bei Scholls zu Hause

Scholl überlässt nichts dem Zufall. »Der Zufall«, pflegt er zu sagen, »ist der Bruder des Unfalls.« Daran merkt man bereits, dass formulieren nicht seine Hauptstärke ist. Was sich auf dem Gebiet der Konversation immer wieder bemerkbar macht. Ein Handicap für eine Führungskraft, von der neuerdings ein gewisses Minimum an Privatbewirtungsaufwand erwartet wird.

Genau gesagt seit dem ersten Februar. Mit diesem Datum ist Scholls Beförderung zum Mitglied des Direktoriums in Kraft. Und damit verfügt er über eine

Privatbewirtungspauschale, die im Schnitt zwei Bewirtungen im Monat erwarten lässt, auch wenn er nicht die Absicht hat, sie voll auszuschöpfen.

Diesen Freitag werden Hanhardts und Rüesch erwartet, beides Entscheidungsträger im Einkaufsbereich zweier mittelgroßer Kunden.

Da es sich um die erste spesenfinanzierte Privatbewirtung in Scholls Karriere handelt, sind beide etwas nervös. Das ist etwas anderes als ein Abendessen unter Freunden, das auch einmal etwas langweilig geraten kann. Eine Privatbewirtung ist trotz des Namens ein Akt der Berufsausübung und damit letztlich qualifikations- und karriererelevant. So jedenfalls erklärt es Scholl seiner Frau Claudia, während er ihr und Frau Rankovic in der Küche im Weg steht. »Das Geheimnis ist die Überwindung des toten Punkts«, doziert er. »Der kommt so sicher